

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 14 (2001)
Heft: 6-7

Artikel: Spielraum des Amtes vermessen : mit Patrizia Crivelli in Jack's Brasserie in Bern
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-121647>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

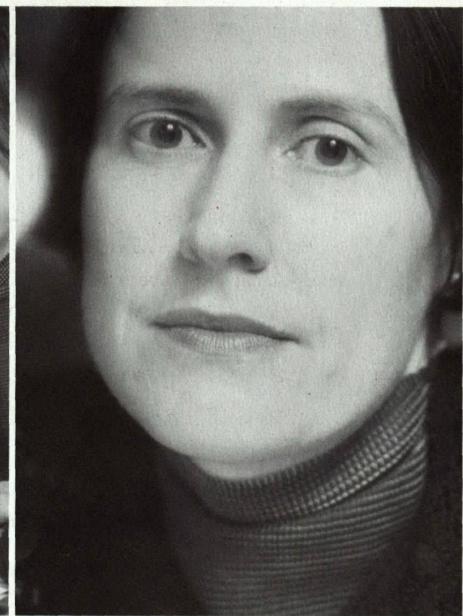
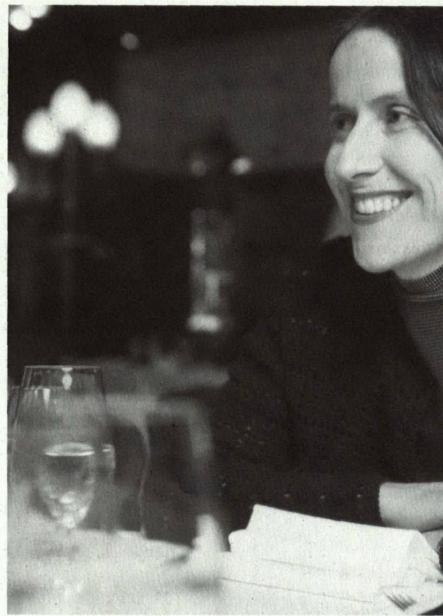
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Bilder: Pirmin Rosli

MIT PATRIZIA CRIVELLI IN JACK'S BRASSERIE IN BERN

SPIELRAUM DES AMTES VERMESSEN

Jack's Brasserie im «Schweizerhof» von Bern: Hier leistet man sich den Luxus der grosszügigen Möblierung im Raum. Hier wird das gutbürgerliche Restaurant detailreich inszeniert vom baröckelnden Polstersessel über den grossen Tisch, das angenehm milde Licht bis hin zum weissen Tischtuch – man sieht, riecht und spürt traditionsreiche Gastronomie. Leicht antiquiert, genüsslich und angenehm.

Umfasst von Polstern sitzt Patrizia Crivelli. Sie mag den Hauch dieses gelassenen Luxus, röhmt die Pappardelle an Tintenfisch mit Safran, wir haben Freude am Koch, denn er ist verliebt und hat das Spargelsüppchen an Bärlauch gehörig versalzen. Patrizia Crivelli leitet den «Dienst Gestaltung», so heisst der Ort im Bundesamt für Kultur (BAK), der die Designförderung des Bundes dirigiert. Das ist, um einem Irrtum vorzubeugen, nicht etwa eine Stelle, die dafür sorgt, dass der Bund in seinen Aktionen, Projekten und Äusserungen angemessen gestaltet erscheint. Patrizia Crivellis «Dienst» fördert und ermuntert das Tun Dritter – und macht so durchaus Designpolitik. Seit kurzem ist im Zweifraubetrieb auch Mirjam Fischer mit von der Partie. Die beiden sind zu Hause in der Sektion «Kunst und Gestaltung», wo auch die Kunst gefördert wird, oder Museen Nachbarn der Designförderung sind, wie das Römerholz in Winterthur, das Museo Vela in Ligonnetto oder das Schweizer Institut in Rom. Politisch begleitet und beraten wird der «Dienst», wie es sich für eine öffentliche Institution gehört, von einer Kommission, eingesetzt vom Bundesrat. Geregelt ist er mit einem Bundesbeschluss und Verordnungen schon seit 1917. Das wichtigste Feld ist heute der eidgenössische Wettbewerb für Gestaltung, der in diesen Tagen für Jahr 01 entschieden wurde – er ist das spannendste Stellidchein des jüngeren Designs der Schweiz. Die Prämierung der «Schönsten Bücher» gehört aber ebenso zum Dienst wie die der «Plakate», dazu kommen Konzeption und Organisation von Ausstellungen

und Ankäufen. Für alles zusammen stehen jährlich gut 1,3 Mio. Franken an Krediten zur Verfügung.

Wir bestellen noch etwas Château la Verrerie, einen leichten französischen Zechwein. «1994 habe ich im BAK zu arbeiten begonnen. Mein Privileg: Ich konnte schon bald ein Projekt über die Geschichte meines Dienstes vorbereiten, weil er 1997 seinen 80. Geburtstag gefeiert hat. Es gab drei Ausstellungen in Lausanne, ein dickes Buch zur Geschichte der Designförderung des Bundes und eines, das seine Fotosammlung präsentierte.» Patrizia Crivelli, getragen von der Kommission, hat den Spielraum des Amtes auszuloten begonnen, hineintauchend in die Designszene. Dass ihr Herz auch für die Comiczeichner schlägt, ist schnell notiert worden, weil sie konkrete Projekte aufgegelistet hat; Ausstellungen oder ein Atelier für Zeichnerinnen und Zeichner in Krakau, der Stadt, wo Comic Fach an der Kunsthochschule ist. Solche Versuche hat Patrizia Crivelli nun zu einem Reformvorhaben zusammengefasst. «Designförderung durch die öffentliche Hand macht Sinn, wenn neben dem Geld auch das Beziehungskapital gepflegt wird. Konkret heisst das, dass wir in der Szene selber Kontakte, Begegnungen und Projekte aufnehmen, die es ohne uns entschieden schwerer hätten. Design ist aber kein Schweizer Dialekt, sondern wird in der Welt geredet, und also wollen wir Praktikas organisieren in New York, London und Berlin.» Und da hat die Beziehungspflegerin Leute von Rang und Namen gewonnen: in New York die Modeateliers von Danielle Gisiger, Isabel und Ruben Toldeo und die Zeitschrift «Visionaire», in Berlin das Büro von Vogt und Weizenegger, in St. Gallen das Atelier des Textildesigners Martin Leuthold bei Schlaepfer. Und Krakau bleibt natürlich mit dabei. Wer also reisen will, bewerbe sich bei der Kommission und erhält so vielleicht Atelierplatz, Unterkunft und Geld für ein halbes Jahr (patrizia.crivelli@bak.ad-min.ch). Patrizia Crivelli kuschelt sich in den weichen Sessel.

Etwas Käse zum Dessert? Im Organisatorischen mag sie aber nicht stecken bleiben. Zusammen mit den Designern Ruedi Alexander Müller von Nose und Ralf Michel von der Hochschule für Gestaltung in Zürich hat sie letztes Jahr eifrig am Begriff der vom Bund zu fördernden Subjekte gearbeitet. Was einst Kunsthandwerk war und seit den Neunzigerjahren Gestaltung heisst, soll nun Design heissen und meint Grafik, Fotografie, Textilien, Mode, Industrial Design. Wie andernorts en vogue, sollen auch hier die disziplinären Grenzen durchlässig werden. «Wir unterscheiden die Absicht. Autorendesign fasst alle zusammen, die sich meist in kleinen Formationen um ein gleichsam künstlerisches Werk kümmern; Dienstleistungsdesign alle die, die Design als komplexe Profession in hoher Arbeitsteilung begreifen.» Kurz, statt einzelne Gärtnchen zu pflegen und zu befestigen wie Grafik oder Industrial Design, Textilentwurf oder Keramik, wird auch amtlich besiegelt, was Alltag ist: Die Grenzen zwischen den Disziplinen werden aufgehoben, ein mögliches Kriterium kann sein, ob ein Entwurf als serielle Produktion auf die Welt kommen soll oder als Stück einer kleinen Serie oder gar als Unikat. Patrizia Crivelli will auch etwas dafür tun, dass sich neben den Designkleingewerblern auch die grösseren Vorhaben dem Wettbewerb stellen.

Doch wir treffen uns nicht zum Seminar «Begriff und Design», sondern sitzen gemütlich bei Espresso und Tee. Und Patrizia Crivelli schwärmt vom nächsten Projekt. Sie antwortet auf meine Kritik an der Bundesförderung: Man tut Gutes und spricht nicht darüber. Sie will das nun ändern und plant ein Jahrbuch, dass rund um die Erträge des Wettbewerbs all die Anstösse, Plattformen, Ausflüge und Spielfelder ihres «Dienstes» zusammenträgt, kommentiert und also eine kontinuierliche Debatte zum Stand der Dinge anstösst. Der erste Band erscheint im Herbst 2002 samt einer Ausstellung im Museum für Gestaltung in Zürich. **GA**